

# Reihe

## Die großen Philosophen

### Von Michael Drews

#### Sören Kierkegaard

Sören Kierkegaard (1813 - 1885), der dänische Philosoph und Vordenker der Existentialphilosophie wurde in Kopenhagen geboren, wo er die meiste Zeit seines Lebens verbrachte. Er studierte lutherische Theologie, strebte aber kein kirchliches Amt an. Schon früh lernte er die rationalistische und idealistische Deutung der christlichen Lehre durch Hegel kennen, der er nicht folgen konnte. Bei einem Aufenthalt in Berlin hörte er Vorlesungen von Schelling, dessen Denken ihm aber fremd blieb. In seiner Jugend litt er stark unter religiösen Problemen, die ihn tief erschütterten. Er wollte diese Konflikte durch literarische Arbeit vermindern. Doch ihm genügte nicht eine an der Ethik orientierte Form der Religiosität, wie sie Immanuel Kant vertreten hatte.

Kierkegaard strebte nach einer stark emotional geprägten Form der Religion, die sich am persönlichen Erleben festmachen ließ. Dieses existentielle Erleben wurde ihm fortan wichtiger als alle theologischen Lehren. Denn in der christlichen Religion gehe es zuerst um die Lebensgeschichte jedes einzelnen Menschen und um sein ewiges Seelenheil. In seinem Werk „Entweder-Oder“ grenzte er sich scharf von einem sinnensfreudigen und an der gelebten Moral orientierten Christentum ab. Diese Ideen entwickelte er in seiner Schrift „Philosophische Brocken“ weiter. Auch in seinen Werken „Der Begriff der Angst“, „Krankheit zum Tode“ und „Einübung ins Christentum“ suchte er nach einer wahren Philosophie des Glaubens, die jeden Zweifel hinter sich lässt.

Gegen P. Abälard und R. Descartes wird gesagt, die Philosophen begannen nicht mit dem Zweifel, sondern mit der Suche nach der bleibenden Wahrheit. Diese Wahrheit verbinde sich mit dem Erleben und mit Gewissheit. Weil aber das endlichen Denken die umfassende Wahrheit niemals erreichen könne, gelange die Philosophie allein zu keiner letzten Gewissheit. Das Besondere und individuelle werde nicht im Absoluten aufgefangen, wie Hegel lehrte, sondern es behalte eine Selbstständigkeit, ja sogar Superiorität über dem Allgemeinen. Folglich gehe es in der Philosophie um solche Wahrheiten, welche die Entscheidungen der Menschen beeinflussen und ihre Lebensform verändern.

Der philosophische Zweifel mache den Schüler vom Lehrer unabhängig. Doch er könne einen Menschen auch in die Verzweiflung führen, wenn er den ganzen Geist erfasse. Dann verzweifelt ein Mensch an seinem Leben und sieht darin keinen Sinn mehr.

Doch der am Christentum orientierte Lehrer führe den Schüler zu einer persönlichen Entscheidung, denn er zeige ihm die Möglichkeit der Erlösung. In der ästhetischen Existenzweise folge der Mensch vor allem seinen sinnlichen Antrieben, den Gedanken an den Tod müsse er verdrängen. Doch in der moralischen Existenzweise könne die Angst vor dem Tod überwunden werden, weil sich das Leben an allgemeinen moralischen Prinzipien festmache.

Diese ethische Daseinsweise könne noch einmal durch die religiöse Lebensform übersprungen werden, denn der religiöse Mensch vertraue sich vollkommen Gott an. Er nimmt das Paradox in Kauf, dass er sein wahres Selbst findet, indem er seine Person dem Göttlichen übergibt. Diese Paradoxie gehöre wesentlich zur christlichen Religion, denn in der Christusgestalt werde das paradoxe Verhältnis von Endlichem und Unendlichem auf zentrierte Weise dargestellt. Christus sei zugleich Gott und Mensch, diese Paradoxie sei nicht auflösbar. Einerseits können wir das Wesen der Gottheit nicht erkennen, andererseits aber haben wir ein existentielles Wissen von ihr. Dieses Paradox bleibt ein Ärgernis für den Verstand, es kann nur im religiösen Glauben erfasst werden.

Die Verzweiflung am fehlenden Sinn des Lebens führe als geistige Krankheit zum frühen Tod. Doch durch den Sprung in den religiösen Glauben könne jede Form der Verzweiflung überwunden werden. Diese entstehe immer dann, wenn ein Mensch seine Abhängigkeit von Gott nicht annehmen wolle. Doch sobald er diese Abhängigkeit annimmt und sein Leben in Gott gründet, kann er der Verzweiflung entkommen. Das idealistische Denken Fichtes sei eine Form der Verzweiflung, weil es eine Selbstsetzung des Ich annimmt. Diese Form der Philosophie sei heidnisch, denn die Inhalte der Religion lassen sich nicht in der Philosophie aufheben.

Doch die Wahrheit der Subjektivität werde immer mit Leidenschaft ergriffen, denn alles wesentliche Erkennen betreffe die menschliche Existenz. Nur das Erkennen mit einem Bezug zur Existenz sei ein wesentliches Erkennen, das zufällige Erkennen aber verzichte auf die Reflexion der Innerlichkeit. Es muss eine objektive Wahrheit geben, welche für die subjektive Wahrheit die Bedingung darstellt. Diese subjektive Wahrheit aber beziehe sich auf das persönliche Erleben und auf die Religion. Daher suchte Kierkegaard nicht den rationalen Gott der Philosophen, sondern den persönlichen und menschenähnlichen Gott der Bibel. Wer sich zum Paradox eines Mensch gewordenen und leidenden Gottes bekenne, der müsse sein Leben in moralischer Hinsicht neu orientieren.

So dachte Kierkegaard im Grunde nur theologisch, er glaubte an die existentielle Umgestaltung des menschlichen Lebens auf der Basis religiöser Überzeugungen. Mit der rationalen Philosophie wollte er brechen, die Lehren der Religion galten für ihn absolut. Deswegen sah er in den Paradoxien der Religion etwas Positives, das den Sprung in den blinden Glauben fordert.

Mit diesen Ideen gilt Kierkegaard als ein Vorläufer der Existenzphilosophie und der Lebensphilosophie. Er glaubte nicht mehr an allgemeine Wahrheiten der idealistischen Denker, sondern orientierte sein Denken am Dasein konkreter Menschen. Die personale Existenz bekam den Vorrang vor der rationalen Essenz der Wirklichkeit.

So steht die Existenzphilosophie im deutlichen Gegensatz zur Wesensphilosophie Hegels und Husserls. Sie nimmt Ansätze von Feuerbach, Nietzsche und der Hermeneutischen Philosophie vorweg. Die meisten Vertreter der späten Existenzphilosophie folgten Kierkegaard in seinem Subjektivismus der Wahrheit, aber nicht seinem Sprung in den religiösen Glauben. Viele vertraten einen unreligiösen und existenzphilosophischen Personalismus (Heidegger, Jaspers), was als eine säkularisierte Form des Denkmodells von Kierkegaard gesehen werden kann. Insgesamt aber ist diese Denkform die bewusste Abkehr von der kritischen Rationalität im Sinne Immanuel Kants und der europäischen Aufklärung.

**Quelle:**

**Anton Grabner-Haider:** „Die wichtigsten Philosophen“, Marix Verlag 2006